

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 25 (1938)
Heft: 3

Buchbesprechung: Von Ledoux bis Le Corbusier : Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur [Emil Kaufmann]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir die ernstesten unter diesen abstrakten und surrealistischen Künstlern fragen, ob das, was sie machen, auch schön sei, dann weisen sie uns fast unwillig ab. Sich auch um Schönheit zu mühen, fehle ihnen vorerst noch die Zeit. Also blass Laboratoriumsarbeiten, Vorstudien zu Kunstwerken der Zukunft? Aber die Schönheit hat dies mit der Gnade gemein, dass sie oft gerade jene heimsucht, die ihren Altar bedrohen. Und gerade jene Schönheit, die zu den Dingen kommt wie eine

Gnade, ist jene, die uns am meisten besiegelt, nach der wir lechzen. Vielleicht begegnen wir ihr heute am ehesten in den höllischen Fratzen der Surrealisten und in den abstrakten Konturen der Konstruktivisten. Wäre es doch auch nicht zum erstenmal in der Geschichte Europas, dass sich in der Darstellung von Szenen der Hölle und in der abstrakten Phantastik kühner Konstruktionen die höchste Schönheit einer Epoche verkörpert.

Xaver von Moos

Claude-Nicolas Ledoux

Zu dem Buche von Emil Kaufmann, «Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur». Verlag Rolf Passer, Wien-Leipzig.

Der Titel dieser ungewöhnlich gehaltreichen Schrift ist ein wenig irreführend. Man erwartet einen Vergleich zwischen dem Wollen und Gestalten der Architekten-Generation um 1800 und jener von heute. Der Verfasser, der schon viele Schriften über Ledoux veröffentlichte und als dessen bester Kenner gelten darf, bietet indessen im wesentlichen eine Darstellung vom Schaffen und Ideen Ledoux' und seiner Mitstreitenden und überlässt es dem Leser, aus einer kurzen Endbetrachtung, die freilich von gründlicher Kenntnis der neuen Architektur zeugt, die Schlüsse zu ziehen.

Ledoux' Lebenswerk überbrückt die weite Spanne zwischen den Anschauungen des Barock und denen des XX. Jahrhunderts. Dass es in seinen formalen Elementen vorwiegend klassizistisch bestimmt erscheint, ist nur selbstverständlicher Tribut an den Geist der eigenen Zeit, und wirkt unwesentlich gegenüber dem Gehalt an wahrhaft Neuem. Dieser tritt denn auch reiner zutage in den Entwürfen und in der Gedankenformulierung als in den wenig zahlreichen ausgeführten Bauten. Sein Aufstieg vollzog sich rasch und glänzend. Der 1736 in Dornans geborene Schüler Blondels, des gefeiertsten französischen Barockmeisters, ward bald dessen Gegenspieler. Die Gräfin Da Barry, der er zu Louveciennes ein anmutiges Schlosschen baute, öffnete ihm den Zugang zur Pariser Gesellschaft, selbst zum Hofe. 1771 zum Inspektor der Staatlichen Salinen in der Franche-Comté ernannt, errichtete Ledoux die mit der Salzauswertung zusammenhängenden Bauten bei Arc-et-Senans sowie, im Anschluss an Palladios «Teatro Olimpico», das Bühnenhaus im nahen Besançon. Sein Ruf drang weit ins Ausland: Der Zar wie der Landgraf von Hessen-Kassel erwarben Pläne und Architekturzeichnungen, und der König von Preussen übertrug ihm den Bau des Rathauses zu Neuchâtel. In Paris fiel Ledoux eine Grossaufgabe zu: die Bauten des Stadtzollgürtels. Während ein anderes Werk, das Justizgebäude in Aix, über Vorarbeiten nicht hinausgedieh, konnte Ledoux die Mehrzahl der «Bar-

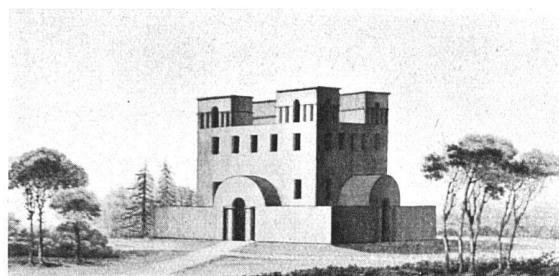
rières» in immer neuen Abwandlungen repräsentativer «Propyläen» ausführen (erhalten in ursprünglicher Gestalt sind nur zwei, an der Place Denfert-Rochereau und an der Place de la Nation), bevor ihm, weil er allzu grossartig und kostspielig vorging, die Leitung entzogen ward. Die Revolution machte einen Strich unter die Tätigkeit des Architekten aus dem Ancien Régime, der mit knapper Not der Guillotine entging. Erst 53jährig musste Ledoux, schon vor 1789 heftigen Angriffen ausgesetzt, ja oft als Narr verschrien, sein Schöpfertum in Plänen und in Worten niederlegen. Allein auch die umfassend gedachte «Architecture, considérée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation» blieb Torso. Einzig der I. Band mit Ledoux' eigenen Bauten, Plänen, Entwürfen auf 240 Folioseiten, gedruckt auf Kosten des Verfassers, erschien 1804, zwei Jahre vor dem Tode Ledoux': Sein Vermächtnis an die Nachwelt.

Und diese erkennt in dem «architecte puriste», wie er sich nannte — man erinnere sich, dass Le Corbusier im «Esprit Nouveau» die eigene Richtung gleichfalls «Purisme» hieß — einen der grossen Neuerer, der autonomen, ganz auf sich selbst gestellten Architektur. Ledoux vollzieht bewusst den völligen Bruch mit der im Barock fortwirkenden Renaissance-Ueberlieferung. Mit den «Ordnungen», mit der Vermenschlichung der Bauglieder, mit dem Hinarbeiten auf Wirkung, berechnet auf das Auge, mit der Rücksicht auf ausserarchitektonische Forderungen der Aesthetik, der Gesellschaftsschichtung usw. Bauten sind ihm Gefäße des Lebens in seinen vielfältigen Aeusserungen. Darum ist seine Idealstadt «Chaux», die er nahe den Salinen zu errichten wünschte, so ganz anders als die weithin ästhetisch bestimmten Idealpläne der Vorgänger. Die Achsen der ellipsenförmigen Gesamtanlage ergeben sich Ledoux aus der Kreuzung der Hauptverkehrswiege in die Ferne, ihr Schnittpunkt wird natürliches Zentrum der Stadt. Direktion und Betriebsbauten werden aus praktischen Gründen zur Gruppe zusammengefügt. Die Häuser der Angestellten und Arbeiter reihen sich an der Peripherie, jedes begleitet von eigenem Gärtnchen, das den Bewohnern den Anschluss an die Natur erhält. Nicht perspek-

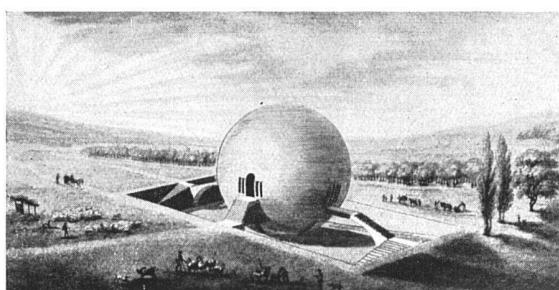
tivische Bildeffekte entscheiden über Führung der Strassenzüge: Sie sind dazu da, «das Innere der Stadt zu entwirren».

Jeder Bau ist gleich wichtig, gleich würdig sorgfältiger Durchbildung vom Standpunkte der Benutzung aus. Die Rangunterschiede hören auf, das Arbeiterhaus, die Fabrik, die Giesserei sind ebenso bedeutsame architektonische Probleme wie das Schloss. Voll anerkannt wird die Rolle der Bautechnik. Die Form eines Gebäudes soll aus seiner Bestimmung, aus der Art seiner Benützung gewonnen werden und diese sichtbar machen. Dass Ledoux oft in Formulierung seiner Forderungen weiter ging als in ihrer Verwirklichung, war unvermeidbar. Der klassizistische Architekt war nicht imstande, den Aufriss von dem überkommenen Gebot symmetrischer Anlage loszulösen. Aber die Grundrisse hinter traditionellen Fassaden erscheinen meist ganz frei aus den besonderen Wohn- oder Gebrauchsbedürfnissen heraus gestaltet, ohne Rücksicht auf die kunstvolle «enfilade» des Barock. So schnell gewinnen Ledoux' umstürzende Ideen Boden, dass sein Schüler und Verbreiter seiner Lehre, Durand, in Schriften und Vorlesungen schon über jene Architekten spottet, die den Bauentwurf von der Fassade aus beginnen, und erklären kann, Zweck der Architektur sei nur «Nützlichkeit» und «nicht Gefallen». In der Absicht, jeden Bau reden zu lassen, erzeugt Ledoux' rege Phantasie freilich mitunter recht seltsame Gebilde. So nimmt der Hauptteil des «Hauses einer Strombehörde» die Form einer Riesenröhre an, durch die das Wasser sich ergiesst. Das «Haus eines Holzfällers» ist eine Pyramide aus Balken, das eines Reifenmachers scheint aus Reifen geschichtet. Das «Haus eines Flurwächters» wird zum Augapfel: Zum ersten Male taucht das Kugelhaus auf, wie Ledoux auch die Dachterrasse vorwegnimmt. Die Auffassung des Baues als Gefäss für ein einmaliges Leben führt ihn notwendigerweise zur Isolierung nicht durch gemeinsame Funktion verbundener Bauten und damit zum Pavillon-system, das von den Nachfolgern Durand, Dubut u. a. weiterentwickelt wird.

Ledoux sucht jedes Problem aus den inneren Gesetzen der Architektur so zu lösen, als wäre es noch niemals in Angriff genommen worden. Die Idealstadt Chaux wird als Schauplatz solchen Wirkens geplant. Sie soll u. a. auch ein Gebäude für Leibesübungen umfassen. Ferner ein Hospiz, das Wanderern Obdach gewährt, nach genauer Prüfung dann aber nur die für die Allgemeinheit brauchbaren Elemente wieder entlässt, die schädlichen zwecks Besserung durch nützliche Arbeit zurückbehält. Erziehungsfragen spielen bei Ledoux, auf den ausser Rousseaus auch Pestalozzis Gedanken einwirkten, keine geringe Rolle. Bauten haben daher auch für Gesundung des Leibes und der Seele zu sorgen. Bei Schulen ist reich-



Landhaus eines Schriftstellers



Kugelhaus eines Flurwächters

liche Lüftung mit das Wichtigste. Die Ideal-Waldsiedlung «Cénobie» soll als Keimzelle neuer, gesunderer Sittlichkeit eine kleine Zahl wertvoller Menschen vereinen, die hier alles finden, was sie unabhängig macht von andern: Acker, Vieh, Weide, Weinberge usw. Dem Siedlungsproblem geht Ledoux von den verschiedensten Seiten zu Leibe. So gelangt er auch zu einer sehr modern anmutenden Lösung: Häuser mit allen benötigten Wohnräumen, gereiht um einen Hof, in dessen Mitte die gemeinschaftlichen Wirtschaftsräume, Vorratskammern, Küche liegen. Eine Architektur, die vom Nützlichen ausgeht, muss allem Ueberflüssigen, selbst dem Entbehrlichen entsagen. Mithin vorab allem Dekorativen, das nach Ledoux nur ermüdet und im Grunde dem Bau nichts hinzugibt. Seltener nur und sparsamst zieht Ledoux den Bildhauer heran wie bei den Idealentwürfen von Häusern «der Tugenden», «des Friedens», «der Eintracht», «der Frauen», während er die Jenseitsstimmung der Kirche in Chaux (gedacht wohl für Gottesdienste einer Art Verunftreligion) einzig mit architektonischen Mitteln zu erreichen strebt. Er liebt glatte, geschlossene, nur wo es benötigt wird, von Lichtöffnungen und Türen durchbrochene Mauern, die einfache Pfostenstütze quadratischen Querschnitts an Stelle der Säule, wenngleich er auf diese nicht immer verzichtet. Die elementaren, baukastenmässig an- und aufeinandergesetzten Baukörper über Quadrat und Kreis gelten ihm als ABC der Architektur. Oft, auch bei der Kirche zu Chaux, arbeitet er und arbeiten Durand und Dubut im Grundriss mit dem in neun Quadrate aufgeteilten Quadrat.

Zu berichtigen wäre in diesem interessanten Buch lediglich die zu geringe Einschätzung der Selbständigkeit der deutschen Architekten um und nach 1800, wie Gilly, Schinkel u. a.

Hans Hildebrandt